

Wedding Dress

»Hochzeitskleid« (Seiya&Usagi)

Von Lina_Kudo

Kapitel 3: Painful Silence

*****Rückblick*****

Mit einem Schlag wurde mir klar, was das zu bedeuten hatte. Wurde mir bewusst, was geschehen war. Wurden mir die weitreichenden Folgen für unsere Zukunft vor Augen geführt.

Was das nun für uns hieß.

Allein der Gedanke ließ mich mehrere qualvolle Tode sterben. Niemals hatte ich mir vorstellen können, dass es solche unmenschlichen Schmerzen überhaupt geben konnte. Bis jetzt. Denn es war genau das eingetreten, wovor ich mich unterbewusst am meisten gefürchtet hatte.

Ich hatte ihn verloren.

Meinen allerbesten Freund.

*****Rückblick*****

KAPITEL 3: **PAINFUL SILENCE** **»Was ist das nur für ein Schmerz?«**

Warum?

Ich konnte nicht sagen, wie oft ich mir diese Frage in den letzten Minuten, Stunden und gar Tagen schon gestellt hatte.

Warum vermied er meine Nähe?

Warum sprach er kein einziges Wort mit mir, wenn ich ihn nicht direkt ansprach?

Warum sah er mir nie direkt in die Augen?

Warum behandelte er mich wie Luft?

Warum sprach er so förmlich mit mir, wenn wir wirklich mal ins Gespräch kamen?

Warum sprach er nur das Nötigste?

Warum tat er so, als wären wir fremde Menschen, die nichts miteinander zu tun hatten? Als hätten wir nie all die Dinge gemeinsam durchgemacht, die wir erlebt hatten?

Warum ... war Seiya nicht mehr Seiya? Denn dieser Mann war definitiv nicht mehr ihr Seiya, den sie kannte und so sehr mochte und sogar liebte – als Freund, versteht sich natürlich.

Viel zu oft stellte ich mir solche Fragen ... Öfter als mir lieb war. Und jede einzelne Frage drehte sich um Seiya. Wie auch jeder einzelne Gedankenflug von ihm handelte. Viele verschiedene Fragen, aber nur mit einem einzigen Hintergrund: Was war mit unserer Freundschaft passiert?

Hatte ich etwas falsch gemacht? Natürlich suchte ich den Fehler bei mir. Er konnte nichts Falsches getan haben.

Ich musste zugeben, dass es mir schwer zusetzte, dass er mir gegenüber so distanziert war. Dass er meine Anwesenheit so sehr vermied und einen großen Bogen um mich machte. Es tat richtig weh.

Deswegen ... konnte auch ich nicht so zu ihm sein wie früher. Ich hatte in seiner Gegenwart Hemmungen, spürte eine unangenehme Nervosität. Eine innere Unruhe, die sich immer weiter ausbreitete und mich zu verschlingen drohte.

Aus diesem Grund schaffte ich es auch nicht, ihn direkt zu fragen, was mit ihm los war, wie ich es früher zweifelsohne getan hätte, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken. Viel zu sehr hatte ich Angst vor seiner Antwort. Vor der Antwort, die dazu fähig war, mir endgültig den Boden unter den Füßen zu reißen. Die Antwort, die mir wirklich mein Herz brechen könnte ohne auch nur eine geringste Heilungschance zu hinterlassen. Denn dann würde von meinem Herzen wirklich nicht mehr als ein Scherbenhaufen übrig bleiben. Und das konnte und durfte ich nicht zulassen. Denn es ging hier nicht nur um mich. Ich war doch die Prinzessin - ich musste mich um das Wohl meines Volkes kümmern. Und dazu würde ich nicht im Stande sein, wenn ich selber nur noch ein wandelndes Wrack wäre.

Ich sah durch sein Verhalten, dass er offenbar jegliches Interesse an unserer Freundschaft verloren hatte. Für ihn war ich eine normale Prinzessin wie jede andere auch, der er zwar den Respekt entgegenbringen musste, wie es sich gehörte, aber gerade dadurch waren wir nicht mehr auf Augenhöhe. Er sah sich nicht mehr als einen Freund von mir, sondern nunmehr nur noch als einen normalen Menschen an, der weit unter der Prinzessin stand. Bereits seine demütige Körpersprache war eigentlich schon mehr, als ich ertragen konnte. Da wollte ich nicht wissen, wie es mir gehen würde, wenn er mir wirklich ins Gesicht sagen würde, dass ich unsere Freundschaft endlich unwiderruflich in einem goldenen Sarg einsperren und begraben sollte.

Selbst mit meinen engsten Verbündeten darüber zu reden fiel mir schwer. Das glaubte ich zumindest, sah es in meinen Vorstellungen ablaufen wie eine Tragödie, denn versucht geschweige denn getan hatte ich es noch nicht. Bis zu jenem Zeitpunkt ...

»Was ist denn mit dir los, Usagi? Warum bist du so unglücklich? In ein paar Tagen ist doch schließlich deine Hochzeit! Freust du dich denn gar nicht darauf?«

Noch ganz benommen nahm ich Reis besorgte Augen zur Kenntnis. Es überraschte

mich, dass sie mich darauf ansprach. Dabei hatte ich mir doch schließlich alle Mühe gegeben, damit es ja keinem auffiel, wie es mir wirklich ging. Wie es tatsächlich in meinem Inneren aussah.

Aber Rei hatte es schon immer geschafft, mich am ehesten zu durchschauen. Sie kannte mich einfach in- und auswendig. Ihr konnte ich nichts ausmachen - und ich versuchte es auch gar nicht erst. Der alleine Versuch war von Anfang an zum Scheitern verurteilt. Nach der ersten Überraschung war ich eigentlich sogar froh, dass sie mich darauf angesprochen hatte. Denn augenblicklich packte mich der Drang, mir alles aus der Seele zu reden.

Die Tränen, die ich stets vor den anderen versteckt hatte, kamen nun langsam zum Vorschein, fanden den Weg zu meinen Wangen hinab. Es wurden immer mehr, doch ich bemerkte sie kaum. Zu groß war der Schmerz, der sich nun in meiner Brust ausbreitete und dabei war, sein wahres Ausmaß anzunehmen. Bisher hatte ich es immer geschafft, ihn zu zügeln und ihm seine Grenzen zu setzen. Doch in diesem Moment ließ ich alles fallen und hielt mich nicht mehr länger zurück.

Kraftlos sackte ich auf zusammen und schürfte mir beide Knie auf.

Jede normale, glückliche Frau würde vor allem die letzten Tage vor ihrer Hochzeit penibel darauf achten, sich nicht zu verletzen und auf sich aufpassen, um ja gut auszusehen am schönsten Tag ihres Lebens. Für jede normale Frau wären sichtbare Wunden an ihrer Hochzeit ein wahres Desaster.

Doch ich war weder normal noch glücklich in diesem Moment. Ich hatte andere Sorgen.

Auf die Hochzeit konnte ich mich gar nicht freuen. Um ehrlich zu sein, verschwendete ich gar keinen einzigen Gedanken daran, außer wenn ich wirklich direkt darauf angesprochen wurde. Aber ansonsten kreisten alle meine Gedankengänge einzig und allein um Seiya und unsere Freundschaft.

Und all das sprach ich nun aus. Ich konnte nicht mehr. Ich musste alles rauslassen, während ich spürte, wie Rei mich sofort in ihre Arme schloss und mir tröstend über den Rücken strich. Immer wieder.

»Wie kann ich mich denn auf die Hochzeit freuen, wenn ich meinen besten Freund verloren habe? Hast du denn gar nicht bemerkt, wie Seiya die ganze Zeit zu mir ist? Das kann dir doch unmöglich entgangen sein! Ich verstehe einfach nicht, warum er so tut, als wäre zwischen uns nie etwas gewesen. Es tut so weh, so verdammt weh!

Warum nur kann es nicht so sein wie früher? Ich vermisse es so sehr, offen mit ihm über alles zu reden oder mit ihm rumalbern zu können. Sei es auch nur, mit ihm zu streiten. Ich vermisse *ihn*. Ich vermisse ihn so sehr. Meinen besten Freund ...

Andererseits traue ich mich nicht, ihn darauf anzusprechen. Aus Angst, dann den wahren Grund zu erfahren, warum er mir so sehr aus dem Weg geht.«

Schluchzend krallte ich mich hilfesuchend an Rei fest. Ich hatte das Gefühl, keine Luft mehr zu bekommen. Dieser Schmerz war schon längst jenseits des Erträglichen, nahezu nicht mehr menschlich.

Mit tränenüberströmten Gesicht sah ich auf, als Rei sich leicht von der Umarmung löste und mir mitfühlend in die Augen sah.

»Ich denke, er tut das für euch. Da er doch früher so tiefe Gefühle für dich hatte, möchte er wahrscheinlich den Abstand zu dir bewahren, um nicht alles komplizierter zu machen. Vielleicht hat er wegen seiner Gefühle immer noch ein schlechtes Gewissen und hat Hemmungen, dir zu nahe zu kommen wegen Mamoru. Auch, wenn

es ihm eigentlich nicht ähnlichsieht. Seiner Prinzessin gegenüber ist er doch auch so demütig - ich denke, dass er in Wahrheit wirklich altmodischer ist, als er damals den Eindruck bei uns gemacht hat.

Er möchte dich wohl so kurz vor der Hochzeit nicht noch in ein Gefühlschaos stürzen und ist deshalb auf Distanz. Egal was es ist: Er wird seine Gründe haben. Du kennst ihn doch inzwischen besser als wir alle und weißt doch, dass er dir niemals wehtun wollen würde. Erst recht nicht mit Absicht.«

Traurig sah ich zu meinen Füßen hinab. Auch wenn Reis Erklärung plausibel klang: Ich wollte es nicht verstehen, wahrhaben oder begreifen. Denn ab dem Zeitpunkt, wo ich das tat, würde das heißen, dass ich dabei war, diese tragischen Umstände zu akzeptieren. Und das konnte und wollte ich nicht. Niemals würde ich akzeptieren, dass unsere Freundschaft vorbei und ein für alle Mal Geschichte war. Nie im Leben und nur über meine Leiche!

Ich spürte, wie es mir bei diesem Gedanken unerwarteterweise besser ging. Ich schöpfte neue Kraft, neuen Kampfgeist.

Wenn Seiya die Freundschaft einfach so beenden wollte, dann hatte er seine Rechnung ohne mich gemacht! Ich würde nicht einfach so aufgeben. So lange ich Usagi Tsukino oder Serenity oder sonst wie hieß!